

NZZ

«Die meisten Leute haben keine Ahnung von der Schweizer Armee», sagt eine Schweizer Militär-Influencerin

Cécile Klusák ist Chefredaktorin der Fachzeitschrift «Schweizer Soldat» und zeigt ihre Militärwelt seit Jahren auf Social Media. Gegenüber Politik und Öffentlichkeit findet sie klare Worte.

Selina Berner

06.08.2025, 05.30 Uhr ⌚ 5 min



Auf Instagram und Tiktok dokumentiert Cécile Klusák ihre Leidenschaft: das Militär. Über 30 000 Abonnenten folgen ihr.

Daniel Pochetti

Armeefrisuren, Sturmgewehre, Periodentipps: Cécile Klusák präsentiert ihre Militärwelt auf Instagram und Tiktok über 30 000 Abonnenten. Seit zwei Jahren leitet sie auch die

Militärfachzeitschrift «Schweizer Soldat», schreibt über Sicherheitspolitik und wird deutlich: «Die Stimmbevölkerung und die Politik haben versagt. Und sie versagen weiter!»

Die Faszination für Uniformen begann bei Klusák früh. Ihr Vater, damals Zugführer bei den Panzertruppen, nahm sie als Teenager zu Besuchstagen mit. «Ich fand das total cool. An die Fasnacht ging ich anschliessend in Tarnkleidern oder als Polizistin.» Mit 23 meldete sie sich zur Rekrutierung. Wunschziel: Militärpolizei (MP). Gelandet ist sie bei der Kampftruppe, der Infanterie – und ist glücklich darüber. «Zur MP hätte ich nicht gepasst. Die sind mir ein bisschen zu überheblich. Infanteristen sind bodenständiger.»

Zum «Kadi» zitiert wegen Social Media

Januar 2021: Klusák startet die Rekrutenschule und dokumentiert ihren Alltag gleich auf Social Media. Bereits am zweiten Tag wird sie deshalb zum Kommandanten zitiert. «Ich hatte mega Angst. Als Rekrutin trifft man den «Kadi» ja nie.» Posten durfte sie weiter, allerdings nur mit Freigabe des Kommandanten. «Toll fand ich das nicht. Ich wollte authentisch sein – aber die Regeln der Armee waren damals strenger.» Erst 2023 erlaubte die Armee offiziell, dass Soldatinnen und Soldaten aus dem Dienst Fotos und Videos teilen – unter Sicherheitsauflagen. Das Militär erkannte: Solche Posts sind Werbung.

Heute posten zahlreiche Armeeingehörige, erklären den Dienst oder liefern Rezepte für die schnelle Feldküche. Auf Anfrage betont ein Armeesprecher, die Influencer hätten keinen Auftrag. Sie posteten «aus eigener Motivation». Zur Wirkung dieser Auftritte erhebe die Armee keine Zahlen.



Der Zustand des Militärs sei politisch gewollt, sagt Klusák. Sie findet, Soldaten müssten mindestens vollständig auszurüsten werden können.

PD

Die Online-Anhängerschaft von Klusák wächst schnell, sie wird als Militär-Influencerin schweizweit bekannt. «Viele dachten, ich wolle einfach berühmt werden, aber das war nie mein Ziel.» Sie wolle ihre Leidenschaft dokumentieren und zeigen, wie es sei als Frau im Militär.

Das ist immer noch eine Seltenheit. Von 147 000 Angehörigen der Schweizer Armee sind weniger als zwei Prozent weiblich. Vorbilder können Frauen motivieren, dennoch Militärdienst zu leisten. Klusák trifft eine Offizierin in der Ausbildung, die sie inspiriert. «Sie strahlte eine unglaubliche Selbstsicherheit aus und liess sich von den Männern nichts sagen. So nach dem Motto: Ja, ich bin eine Frau – und?!» Klusák hat dieses Mantra verinnerlicht – bis heute.

So einen mentalen Schutzschild braucht wohl jede Frau in der Armee. Letzten Herbst publizierte die Armee eine Studie zu sexualisierter Gewalt an Soldatinnen. Neunzig Prozent der Frauen gaben an, bereits Opfer geworden zu sein. Für Klusák keine Überraschung. Die meisten Männer wüssten, dass Sexismus ein Problem sei. «Aber sie geben es nicht zu – denn damit müssten sie sich eingestehen, dass auch sie womöglich Teil des Problems sind.» Oft höre sie von Soldaten Sätze wie: «Man darf ja gar nichts mehr sagen» oder dass Männer doch wenigstens im Militär noch Männer sein könnten. «Männer suchen momentan ihren Platz in der Gesellschaft. Das spiegelt sich im Militärdienst wider.»

Orts- und Häuserkampf-Training: «genau mein Ding»

Die meisten Sprüche der männlichen Soldaten nehme sie gelassen, sagt Klusák, und sie sei offen für schwierige Diskussionen. Denn auch sie müsse an sich arbeiten: «Ich merke, dass auch ich gegenüber Frauen im Tarnanzug kritischer bin und ihnen oft automatisch weniger zutraue als Männern. Wir alle tragen solche Vorurteile in uns.» Es brauche Zeit, bis die Gesellschaft sie abgebaut habe, sagt die Psychologiestudentin.

Achtzehn Wochen lang bildet die Armee Klusák in der Rekrutenschule aus, unter anderem am Sturmgewehr. Am meisten Spass machen ihr Orts- und Häuserkampf-Trainings. «Das ist genau mein Ding. Wie früher als Kind – Räuber und Poli!» Mit Krieg verbindet sie das nicht. Bis in der Unteroffiziersschule ein Ausbilder Klartext redet: «Wenn das hier echt wäre, und ihr macht es so – ihr wärt alle tot.» Zum ersten Mal fühlt sich Klusák unwohl. Der Spass und die mögliche Realität passen nicht zusammen.

Heute ist sie Wachtmeister der Infanterie, führt ein Team. Sie geht als Erste in Räume, um sie zu sichern und im Ernstfall Menschen zu töten. Ob sie das könnte? «Das habe ich mich schon oft gefragt. Ich glaube, ja. Wenn es ums Überleben geht, um meine Kameraden und mich, könnte ich es.»



PD

Heute ist Cécile Klusák Unteroffizierin in der Infanterie. Am meisten Spass machen ihr Orts- und Häuserkampf-Trainings.

Im Sommer 2023 wird Klusák gefragt, ob sie die Leitung der Militärfachzeitschrift «Schweizer Soldat» übernehmen wolle. Sie zögert. «Ich wusste nicht, ob ich das kann. Mich interessiert der Alltag der Soldaten, aber im «Schweizer Soldaten» geht es auch um Sicherheitspolitik. Da fehlt mir die Erfahrung.» Der damalige Chefredaktor lässt nicht locker, bis sie zusagt.

Klusák hat vorher schon im Journalismus gearbeitet: bei «Watson», SRF und «20 Minuten». Im «Schweizer Soldaten» fänden die Leser einen Mix aus Unterhaltung, Reportagen aus dem Feld und sicherheitspolitischem Ernst. «Es soll für jeden etwas dabei sein.» Doch die Fachzeitschrift steckt in finanziellen Schwierigkeiten. Statt monatlich erscheint sie künftig nur noch alle zwei Monate. «Die Medienkrise trifft eben auch den «Schweizer Soldaten».» Auf ihren eigenen Social-Media-Kanälen macht Klusák auf die Inhalte der Fachzeitschrift aufmerksam. Seit kurzem hat der «Schweizer Soldat» ein eigenes Instagram-Konto.

Politisch bezieht Klusák regelmässig Stellung auf der Business-Plattform LinkedIn. Dort schrieb sie kürzlich, es sei «kaum auszuhalten, wie unsere Armee in der öffentlichen Debatte behandelt» werde: verrissen, belächelt, falsch dargestellt. Versagt habe nicht die Armee, sondern die Stimmbevölkerung und die Politik. «Und sie versagen weiter!»

Das Minimum: Soldaten vollständig ausrüsten

Der heutige Zustand des Militärs sei politisch gewollt: veraltetes Material, zu wenig Geld für Beschaffungen, nur ein Drittel der Soldaten kann im Ernstfall ausgerüstet werden –

das Resultat von 35 Jahren Friedensdividende. Das Minimum sei, die Soldaten vollständig auszurüsten und nicht nur Übungsmunition zu horten. «Gegenwärtig zu sagen, dass wir bewaffnet neutral seien, ist einfach eine Lüge, wenn wir die Soldaten nicht richtig ausrüsten.»

Seit letztem Jahr ist Klusák verheiratet, mit einem Jura-Studenten und Infanterie-Reservisten aus Tschechien. Tschechien ist ein Mitglied des Verteidigungsbündnisses Nato. Das Paar redet oft über das Militär. «Die Schweiz hat nicht die beste Armee, aber die besten Milizsoldaten der Welt», sagt sie überzeugt.

Auch in ihrer Freizeit bleibt sie dem Thema treu: Militärwettkämpfe im In- und Ausland, zuletzt ein Schiesswettbewerb finnischer Reservisten in der Schweiz. Auf Instagram postet sie danach ein Foto: Klusák grinst mit geschlossenen Augen hinter der Schutzbrille, das Sturmgewehr fest in den Händen. Dazu der Text: «My face when I can make bumbum.»

Passend zum Artikel



KOMMENTAR

von Selina Berner

Ein Departement am Limit: Das VBS ist in einer tiefen Vertrauenskrise

Inmitten wachsender Bedrohungen wirkt das Verteidigungsdepartement nicht wie das sicherheitspolitische Rückgrat der Schweiz, sondern wie ein Krisenherd.

15.07.2025 ⌚ 5 min



Das ist meine Armee

Die Debatte über die Landesverteidigung wird mit Schlagworten und Halbwissen geführt. Dabei geht die zentrale Rolle der Schweizer Armee als Milizorganisation vergessen.

Stephan Glättli 25.03.2025 ⌚ 7 min



KOMMENTAR

von Selina Berner

Die Schweiz bekommt ihre Patriots verspätet – das ist ein klares Signal aus den USA

Die USA liefern die Systeme zur bodengestützten Luftverteidigung nicht wie geplant, die Ukraine hat Priorität. Die Botschaft an die Schweiz: Sie muss mehr beitragen zur Sicherheit Europas – oder hintenanstehen.

18.07.2025 ⌚ 3 min



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.